

Im Religionsunterricht an der Deutschen Schule haben wir neulich über „moderne Propheten“ gesprochen. Die Schüler und Schülerinnen haben sich gefragt: Gibt es solche Glaubensvorbilder eigentlich heute immer noch? Personen, die am Glauben festhalten, auch wenn es schwer fällt? Menschen, deren Gottvertrauen unser eigenes stärken könnte? Etwa, weil sie standhalten, wie Jesus es tat in der Wüste. Wer könnte für uns so ein Vorbild sein? Dabei wollten wir nicht an Prominente denken, nicht an Dietrich Bonhoeffer, Mutter Teresa, Martin Luther King, sondern an Menschen, denen wir begegnen. Danach Zuhause habe ich auch für mich einmal überlegt. Von drei Personen möchte ich erzählen:

Der ersten Person begegnete ich im Vikariat in Dithmarschen. Dort habe ich in der Kantorei gesungen. Er sitzt schräg hinter mir. Zunächst sehe ich seinen Rollstuhl gar nicht. Erst auf dem Heimweg. Er fährt allein die Straße entlang. Wir kommen ins Gespräch: "das ist mein Sport", sagt der Fünfzigjährige. "Ich muss ja fit bleiben." Von nun an machen wir den Weg zum Chor oft zusammen und nach und nach erfahre ich die ganze Geschichte. Ein Infekt hat seine Lähmung ausgelöst. "Plötzlich konnte ich meine Beine nicht mehr bewegen", sagt der leidenschaftliche Tennisspieler und Radfahrer. Ich bin erschrocken über sein Schicksal und beeindruckt von seinem Lebensmut. Er muss das gemerkt haben, denn er sagt zu mir: "Ich bin kein Held, ich habe viel geweint, aber, das Leben ist das schönste Geschenk, wie sollte ich das vergessen?"

Der zweiten Person begegnete ich in Mittelamerika. Die Kluft zwischen Arm und Reich in seiner Stadt ist extrem. Bürgerkriegszeiten haben Waffen und Gewalt in der Bevölkerung hinterlassen. Er kommt herum in seinen Gemeinden und kennt die Herausforderungen: Kein Strom, kein Trinkwasser, keine Fürsorge durch den Staat. Vier Kinder hat er mit seiner Frau als er eines Tages ein fünftes mitbringt. Ein Waisenkind aus einem Dorf. Er singt gern mit seiner Gemeinde, sein Lieblingslied heißt *Er ist mitten unter uns und wir erkennen ihn*

oft nicht, sein Name ist der Herr. Das Kreuz in seiner Kirche ist bunt bemalt mit Alltagsmotiven und Christus in der Mitte.

Die dritte Person traf ich in Hamburg. Die Mutter hat schon zwei kleine Söhne als sie mich anruft. Das dritte Kind kam tot zur Welt. Der Schmerz der Eltern ist grenzenlos. Die beiden Brüder sind erschrocken und verwirrt. Nach der Trauerfeier ringen die Eltern um Lebensmut. "Ich kann keinem Gott mehr vertrauen, noch ein Kind wage ich nicht", sagt die Mutter zu mir. Immer wieder versuchen sie auf ihre Söhne zu blicken. die fröhlich in den Alltag zurück finden. Ab und an fahren sie als Familie zum Friedhof. Nach einem Jahr erreicht mich eine Karte mit der Mitteilung einer erneuten Schwangerschaft. Wieder einige Monate später die Nachricht von der Geburt ihres Sohnes.

Drei Leidensgeschichten von Personen, die meinen Lebensweg gekreuzt haben und die für mich zu „modernen Propheten“, zu Glaubensvorbildern geworden sind. Ich erzähle von Ihnen, liebe Gemeinde, heute am Beginn der Passionszeit, denn mit ihr rückt eine Frage in den Blick, die sie sich in besonderer Weise haben stellen müssen: Hält mein Glaube das Leid aus? hält mein Vertrauen in Gottes Begleitung dem Leben stand? Den Krisen und Schicksalsschläge, die ich erfahre oder Menschen, die mir am Herzen liegen? Meiner Ohnmacht angesichts von Krieg und Gewalt stand und meiner Resignation gegenüber Machtmissbrauch und Verstrickungen allerorten? Fragen, mit der alle ringen, die versuchen, zu glauben.

In der paulinischen Gemeinde in Korinth, der Hafen und Handelsstadt, einem Schmelztiegel verschiedener Kulturen, sozialer Schichten, Bildungsgraden und Glaubensrichtungen, herrscht deshalb Unruhe. Den vielen Einflüssen von allen Seiten ausgesetzt, beginnen die ersten Christen an dem zu zweifeln, was ihnen ihr Gemeindegründer verkündigt hat. "Die Welt ist immer noch dieselbe", sagen sie. "Wo zeigt sich der gnädige Gott?" Andere Prediger tauchen auf, Zweifel breiten sich aus: "Vielleicht irrt Paulus? Vielleicht haben wir uns in ihm

geirrt?" Paulus Entgegnung auf die Unruhe ist der heutige Predigttext aus dem 2 Kor 6, 4-10. Ich lese ihn einmal vor:

6¹Wir als Gottes Mitarbeiter bitten euch auch: Nehmt die Gnade Gottes so an, dass sie nicht ohne Wirkung bleibt.²Denn Gott spricht: »Ich habe dich zur rechten Zeit erhört und dir am Tag der Rettung geholfen. «Seht doch! Jetzt ist die rechte Zeit. Seht doch! Jetzt ist der Tag der Rettung.

Mit großer Standhaftigkeit ertragen wir Leid, Not und Verzweiflung.⁵Man schlägt uns, wirft uns ins Gefängnis und hetzt die Leute gegen uns auf.

⁶Zu unserem Dienst gehören ein einwandfreier Lebenswandel, Erkenntnis, Geduld und Güte, der Heilige Geist und aufrichtige Liebe.⁷Zu unserem Dienst gehören außerdem die Wahrheit unserer Verkündigung und die Kraft, die von Gott kommt.⁸Wir erfüllen unseren Auftrag, ob wir dadurch Ehre gewinnen oder Schande, ob wir verleumdet werden oder gelobt. Wir gelten als Betrüger und sagen doch die Wahrheit.⁹Wir werden verkannt und sind doch anerkannt. Wir sind vom Tod bedroht, und seht doch: Wir leben! ¹⁰Wir geraten in Trauer und bleiben doch fröhlich. Wir sind arm und machen doch viele reich. Wir haben nichts und besitzen doch alles!

Seht doch: Jetzt ist die rechte Zeit! schreibt Paulus nach Korinth als Antwort auf die Unruhe in seiner Gemeinde. *Diese Zeit ist die willkommene Zeit*, wie es Luther übersetzt.

Paulus nimmt sich selbst zum Vorbild: Seht auf mich, in jeder Lebenslage habe ich mich als Diener Gottes erwiesen, in Nöten und Ängsten, im Gefängnis ebenso wie in Freundlichkeit und Langmut. Nie habe er die Gnade vergessen, den Glauben verloren.

Höre ich seine Worte heute, wünschte ich mir, Paulus wäre etwas leiser aufgetreten, etwas zerknirschter und menschlicher. Nicht jeden werden die selbstsicheren Worte ermutigt haben...

Vermutlich ist dieser Zungenschlag der Dringlichkeit seiner Botschaft geschuldet. Denn eigentlich war Paulus ganz und gar kein Held, kein Gewinnertyp, dem alles glückte, im Gegenteil. Öffentlich angefeindet und sogar verfolgt und inhaftiert, wusste er, durchaus, wie gefährdet das Leben war.

Kannte Unrecht und Krankheit, Abschied, Trauer und Einsamkeit. Seinem Gottvertrauen jedoch konnte das nie etwas anhaben.

Denn er ist überzeugt: Die äußeren Umstände sind immer nur ein Teil der Wahrheit. Der andere Teil der Wahrheit ist mein Blick als Christ darauf. Meine Perspektive, meine Haltung. Entdecke ich die *willkommene Zeit* oder übersehe ich sie, weil ich vergeblich ein Paradies erwarte? Kein Leid spricht gegen Gott, weil Gott genau da zu finden ist. Keine Schwäche spricht gegen mich als Verkündiger dieses Gottes, weil Gottes Kraft in den Schwachen mächtig ist - das ist Paulus Botschaft, von der er möchte, das sie gehört wird.

Seht auf mich und begreift: Für uns Glaubende ist immer beides da. Die Welt, wie sie ist und die Welt, so wie Gott sie verheißt. Im Glauben leben wir in dieser Spannung, *sind Traurige und zugleich allezeit fröhlich*. Doch bestimmen lassen wir uns von der Hoffnung, nicht von der Angst. Leiten lassen wir uns von dem Vertrauen, das Jesus Christus in der Wüste widerstehen lässt und das er am Ende am Kreuz gezeigt hat.

Bei einer Kirchenführung sagte ein Schüler einmal zu mir mit Blick auf das Kreuz am Altar: "das muss doch weh getan haben!" Ja, sage ich. Es hat weh getan und es tut immer wieder weh, wenn Leid geschieht. Gott tut es weh. Gott leidet, wenn Menschen leiden. Doch Gott hält aus, geht mit, bis ans Ende und darüber hinaus. Jedes Kreuz in jeder Kirche erinnert daran.

Dieser Gedanke, liebe Gemeinde, schenkt Paulus sein Selbstvertrauen und kann uns Kraft schenken, unseren Glauben auch in schweren Zeiten nicht preiszugeben, sondern:

Den Weg zum Chor auch im Rollstuhl zu machen.

Das Kreuz bunt anzumalen und von Gottes Nähe zu singen.

Den Schmerz über den Verlust zu überwinden und neuem Leben eine Chance zu geben.

Hält mein Glaube dem Leben stand? Immer wieder ringen wir darum.
Menschen, denen es gelingt, können für uns zu modernen Propheten werden.
Zu Vorbildern. So wie Paulus – vielleicht aber auch einfach die Person, die jetzt gerade vor oder hinter ihnen hier in der Kirche sitzt? Wir können uns an sie anlehnen, uns bei ihrem Vertrauen unterstellen und hoffen:
In der Mitte der Nacht, liegt der Anfang eines neuen Tags.
Seht doch: Jetzt ist die rechte Zeit, die willkommene Zeit.
Amen.